

Andächtige Konzentration

Ein Meisterwerk:
Sandro Botticelli
„Schmerzensmann“
kommt in New York
zur Auktion.

Von Gina Thomas,
London

Für Henry James war Sandro Botticelli der interessanteste einer „großen Riege“ florentinischer Meister. Als der amerikanische Schriftsteller im Herbst 1873 in Florenz weilte, verglich er den Maler mit Leonardo und Michelangelo. Neben diesen sei Botticelli der einzige mit außerordentlicher Erfindungskraft. Sie zeige sich in „seltsamen, subtilen und komplizierten Dingen – Dingen, die uns Neuzeitlichen anmuten, als müssten wir sie kennen, als hätten wir alle Epochen gebraucht, sie zu erlernen“. Werke von William Morris, Dante Rossetti oder Edward Burne-Jones muteten James im Vergleich wie „verwässerte Botticellis“ an.

Man könnte meinen, der Literat habe den „Schmerzensmann“ im Sinn gehabt, der am 27. Januar in New York bei Sotheby's zum Aufruf kommt, als er diese Passage über seine Italien-Reisen schrieb. Denn die aus dem Dunkel hervortretende Halbfigur Christi, die den Betrachter zum Nachempfinden der Passion aufruft, ist mit ihrem Engelsnimbus nicht nur eigenartig und raffiniert. Sie macht auf eindringliche Weise auch deutlich, was die Präraffaeliten, die maßgeblich zur Wiederentdeckung Botticellis beitrugen, an seinem Werk so schätzten.

Doch James bezog sich nicht auf dieses hochformatige Bild, das der Öffentlichkeit lange entzogen war. Als er in Italien war, befand es sich in der Sammlung des britischen Landbesitzers und Parlamentarier Edward John Sartoris und seiner Frau Adelaide Kemble, die bei der Heirat eine Karriere als Opernsängerin aufgegeben hatte. Als ihre Urenkelin sich 1963 von dem Erbstück trennte, wurde es von dem Kunsthistoriker Federico Zeri als eigenhändiges Werk Botticellis bewertet und mit einer Datierung um 1500 in die Spätzeit gelegt, als der Maler unter den



Botticelli, „Schmerzensmann“, um 1500, Öl und Tempera auf Holz Foto Sotheby's

Einfluss des Bußpredigers Savonarola geraten war. Dann verschwand das Bild wieder in einer Familiensammlung, aus der es nun veräußert wird.

Durch die Botticelli-Ausstellung von 2009/10 im Frankfurter Stadel rückte dieser „Schmerzensmann“ wieder ins Rampenlicht. Ronald Lightbown hatte das Bild in seinem 1978 veröffentlichten Oeuvrekatalog der Werkstatt oder Schule Botticellis zugeordnet. Der Frankfurter Katalog argumentierte jedoch für Eigenhändigkeit – eine Einschätzung, der die Kuratoren Keith Christiansen vom Metropolitan Museum und Laurence Kanter von der Yale University Art Gallery beipflichten.

Dafür sprechen auch Befunde aus Untersuchungen mit Infrarotstrahlen, die verborgene Unterzeichnungen offenlegten. Diese zeigen, dass Botticelli die 69 mal 51,4 Zentimeter große Tafel ursprünglich für eine Darstellung der Muttergottes vorgesehen hatte, an deren Wange sich das Christkind schmiegt. Stattdessen drehte er die Tafel auf den Kopf – und malte, sich an niederländischen und italienischen Vorbildern orientierend, die Frontalansicht des leidenden Erlösers. Botticelli hat die Topoi des „Ecce Homo“, des Schmerzensmanns und des „wahren Bildes“, auf dem Schweißbüch der Veronika verschmolzen zu einer ebenso eigenwilli-

gen wie berührenden Komposition. Ihre starke affektive Wirkung resultiert nicht zuletzt aus der absoluten Konzentration auf die Leidensfigur, die ihre durchbohrten und gefesselten Hände vor der Brust kreuzt, ein Gestus, der an die Ikonographie der Jungfrau Maria in Verkündigungsszenen erinnert. Die Augen Christi sind blutunterlaufen, die Dornenkrone bohrt sich in seine Kopfhaut, und mit den Fingern berührt er die Wunde in seiner Seite. Die in Grisaille gemalten Engel, die mit den Passionswerkzeugen in den Händen um sein Haupt schweben, können den Anblick dieses Gemarterten nicht ertragen. Sie bedecken ihre Augen.

Sotheby's hofft mit der mystisch-symbolistischen Darstellung, einer der wenigen noch in Privatbesitz befindlichen Werke Botticellis, den Erfolg des „Porträts eines jungen Mannes mit einem Medaillon“ zu wiederholen. Vor genau einem Jahr sicherte sich ein asiatischer Käufer das Brustbild für 92,2 Millionen Dollar mit Aufgeld. Als der „Schmerzensmann“ 1963 zuletzt verkauft wurde, erzielte er, ebenfalls bei Sotheby's, 10 000 Pfund, was heute knapp 180 000 Pfund entspräche. Jetzt ist die Tafel mit 40 Millionen Dollar garantiert. Vor ihrer Versteigerung wurde sie unter anderem in London, Dubai und Hongkong präsentiert.

Der „Schmerzensmann“ ist eines von mehreren neu- oder wiederentdeckten Werken in der Auktion „Master Paintings & Sculpture Part I“. Dazu gehört ein kraftvolles, mit bis zu drei Millionen Dollar taxiertes Porträt des Manieristen Andrea del Sarto, das 1908 im Umzugsgut einer neapolitanischen Familie nach New York gelangt ist und seitdem nicht auf dem Markt war. Ähnlich marktfähig ist die frühe, auf Goldgrund gemalte Madonna mit dem Kind von Giovanni Bellini. Das mit bis zu fünf Millionen Pfund ausgezeichnete Tafelbild stammt aus dem Nachlass des Mitbegründers des niederländischen Elektrounternehmens Philips, der es bei dem deutschen Händler Julius Böhrer erwarb. Zur Offerte gehört auch Correggios sinnliche Darstellung der lesenden Magdalena, die durch mehrere Kopien bekannt ist. Sotheby's bietet die seit rund 1860 in einer amerikanischen Privatsammlung befindliche Fassung als das womöglich von Isabella d'Este in Auftrag gegebene Original an. Mit 4,5 bis 5,5 Millionen Dollar ist es eines der am höchsten taxierten Werke der hochkarätig bestückten Auktion.

Hinter dem Horizont liegt die Welt von morgen

Marc Desgrandchamps zeigt in der Galerie Eigen + Art Bilder, die er im Lockdown gemalt hat

Zarte Linien, die ineinanderlaufen. Dünne, fast durchsichtige Farbaufträge und ein Hellblau, das über den Ölbildern wie ein Schleier liegt – Marc Desgrandchamps, der 1960 in Südostfrankreich geboren wurde und in Lyon arbeitet, inszeniert obskur-surreale Szenarien unter freiem Himmel und gehört zu den wichtigsten Vertretern der zeitgenössischen französischen Kunstszene. Sein Medium war immer die Malerei, sein Sujet sind Landschaften Frankreichs, die er mal mit altmeisterlichen Techniken, mal pastellartig auf die Leinwand bringt. In der Ausstellung „Moment“ zeigt die Galerie Eigen + Art in Berlin nun eine Werksreihe, bestehend aus großformatigen Ölgemälden und kleinformatigen Gouachen, die während des Corona-Lockdowns entstand und eine für ihn untypische leere Welt illustriert.

In den kleinen Galerieräumen deuten die Hauptwerke der Ausstellung die Wegrichtung an, in die der Künstler dabei gegangen ist: Im Gemälde „Les Lettres“ zeichnet sich der Umriss eines Menschen hinter einem Pult ab. Der Blick der Person scheint vom Betrachter abgewandt. Im Hintergrund erheben sich Berge. Die sich davor erstreckende Vorgebirgslandschaft ist karg. Das erinnert an die Geburtsregion von Desgrandchamps, der aus der kleinen Gemeinde Sallanches stammt, die fünfzig Kilometer von Genf entfernt im Alpenvorland liegt. Es scheint, als würde sich die Stille des Berglebens mit dem „Leben im Wartestand“, wie der Maler den Lockdown bezeichnete, in seinen Bildern verbinden. So auch in „Paysage aux statues absentes“, in dem kopflose menschliche Figuren und Umrisse von antiken Statuen in der Natur stehen. Ähnlichkeit hat diese Szenerie mit der Malerei „ohne Titel“ von 2020, die eine auf dem Horizont schauende Frau darstellt (alle drei Bilder je 42 000 Euro).

Ganz anders das Diptychon „l'île de Wrangel“ von 2021, das an Dalis „Beständigkeit der Erinnerung“ denken lässt (Preis auf Anfrage). Bunte Tücher im Geist von Bäumen wehen im Wind. Darunter grasen Büffel, Mammuts und Kühe. Auch das ist eine Reminiszenz an seine Heimat. Nach dem Abitur studierte Desgrandchamps in Aix-en-Provence und in Paris, an der École nationale supérieure des beaux-arts. Seine erste große Ausstellung fand 1987 im Centre Pompidou statt, in einer Phase, in der die französische Kunstkritik die Konzeptkunst hoch lobte und die Malerei als Medium eigentlich als beendet ansah. 2012 hatte Desgrandchamps im Eigen + Art Lab seine erste Galerieschau in Deutschland. In Frankreich vertritt ihn die Galerie Lelong aus Paris.

Desgrandchamps' Bilder zeichnen sich durch kinematographische Kompositionen aus. Viele Motive basieren auf Filmsequenzen. So zeigen die Gouachen von 2021, szenische Schattenspiele: Gruppen von Menschen mit traurigen Blicken. Tiere, die aus dem Bild drängen, aber auch Schatten, die in Bäumen klettern (je 3500 Euro). Daneben strahlt ein weiteres Werk heraus. Es deutet eine offene Autotür an und eine Frau, die über ein Feld ins Wasser läuft. Das Triptychon „ohne Titel“ zeigt einen Menschen, der aus seinem alten Leben zu flüchten scheint. Der blaue Horizont scheint nah (Preis auf Anfrage).

Seit seinen Anfängen als Maler haben sich Desgrandchamps' Technik und Motivwahl stark gewandelt. Seine neusten Werke zeichnen eine ätherische Strichführung aus, die mit dem Konzept der Durchsichtigkeit spielt. Bei diesen Bildern hätten ihn besonders landschaftliche „Transitorie und Übergangsräume“ interessiert, sagt er in einem Interview. Auch Strände am Atlantik und der Nordsee zählen zu seinen Inspirationsquellen. Desgrandchamps' realistische und traumgleiche Motive erinnern an das Frühwerk Neo Rauchs, den Surrealismus, aber auch Max Beckmann oder Kasimir Malewitsch. Seine Malereien drücken den Wunsch nach Nähe aus, sagt er. „Seit dem Beginn der Pandemie leben wir in einer merkwürdigen Zeit. In Frankreich sprachen wir von der ‚Welt von morgen‘. Wir wissen jetzt, dass wir sterblich sind.“ KEVIN HANSCHKE

Marc Desgrandchamps, „Moment“, Galerie Eigen + Art, Berlin, bis 12. Februar



Marc Desgrandchamps, „o.T.“, 2020, Öl auf Leinwand, 200 mal 150 Zentimeter, 42 000 Euro

Umsätze wie noch nie und eine sagenhafte SMS

Der französische Auktionsmarkt hat 2021 die Krise hinter sich gelassen / Von Bettina Wohlfahrt, Paris

Während die Galerien nachhaltig von Lockdowns, Reiseverboten und ausfallenden Messen getroffen wurden, zeigt der französische Auktionsmarkt nach dem Verlustjahr 2020, dass er in Angebot und Nachfrage auf sicherem Grund steht. Der Einbruch wurde 2021 mit überwiegend glänzenden Umsätzen mehr als wettgemacht. Die beschleunigte Digitalisierung schaffte Ausgleich. Sotheby's France veröffentlicht, dass im vergangenen Jahr 93 Prozent aller Zuschläge durch Onlinegebote erfolgten. Die Zahl steht für einen tiefgreifenden Wandel, der auch längerfristige die Auktionssäle leeren wird. Paris steht nicht nur als Kunstmopol, sondern seit dem Brexit auch als wichtigste Kunstmarktstadt der Europäischen Union besser denn je im Kurs: Weitere internationale Galerien und neue Museen haben sich angesiedelt, Christie's erweiterte seine Ausstellungsgalerie an der Avenue Matignon, Sotheby's plant den Umzug in einen größeren Hauptsitz für 2023.

Im üblichen Umsatzduell der Marktführer konnte dieses Mal Sotheby's mit einem knappen Vorsprung vor Christie's das Jahr beschließen. Das Haus des Geschäftsmannes Patrick Drahi setzte mit öffentlichen Auktionen 424 Millionen Euro um und meldet im Vergleich zum schwierigen Jahr 2020 eine Steigerung von 145 Prozent. Im Vergleich zu 2019, einem starken Jahr für Sotheby's, bleibt es immerhin bei einem Zuwachs von 19,6 Prozent. Erstmals werden auch Zahlen für die privat verhandelten Geschäfte genannt, die sonst gerne verschwiegen werden: zusätzliche 76 Millionen Euro mit einem bemerkenswerten Zuwachs von 54 Prozent. Es ist das stärkste Jahr seit Bestehen der französischen Filiale.

Insbesondere die Bereiche Impressionismus/Moderne und Design erzielten bei Sotheby's die höchsten je in Frankreich erwirtschafteten Jahresumsätze. Das Toplos wurde allerdings gemeinsam mit dem Auktionator Mirabaud Mercier versteigert: „Scène de rue à Montmartre“ von Vincent van Gogh, geschätzt



Eines der Toplose: Vincent van Goghs „Scène de rue à Montmartre“ von 1887 stieg auf 11,25 Millionen Euro. Foto Sotheby's

auf 5 bis 8 Millionen Euro, wechselte für 11,25 Millionen Euro den Besitzer. In der Modernités-Offerte zur Messe FIAC wurde René Magrittes „L'art de la conversation“ aus dem Jahr 1950 mit 10,7 Millionen Euro bewertet (Taxe 9/12 Millionen Euro). Ein beachtliches Ergebnis erreichte auch eine seltene „Merz“-Assemblage von Kurt Schwitters. Das abstrakte Tableau „Ohne Titel (Dein Treufrisier)“, das wahrscheinlich dem Freund Raoul Hausmann gewidmet war, wurde mit 4,5 Millionen Euro honoriert (2,5/3,5 Millionen Euro). Nachdem Sotheby's schon 2019 die Sammlung des Künstlerpaars Claude und François-Xavier Lalanne zu einem Rekordpreis versteigert hatte, folgte nun die Kollektion der Tochter Dorothée. Sie brachte im November 81 Millionen Euro und viele Spitzenpreise ein. François-Xavier Lalannes archaischer Minothaurus in Bronze kletterte auf 6,8 Millionen Euro (1/1,5 Millionen Euro).

Christie's beschloss das vergangene Jahr mit 420,8 Millionen Euro Umsatz

und folgt in einem Kopf-an-Kopf-Rennen mit Sotheby's auf Platz zwei. Der Zuwachs beträgt 83 Prozent im Vergleich zu 2020 und 59 Prozent zu 2019. Die privat verhandelten Verkäufe, deren zusätzlicher Umsatz bei Christie's nicht genannt wird, stiegen um 32 Prozent. Das Spitzenlos des Jahres im französischen Auktionsmarkt wurde im Haus von François Pinault zugeschlagen: Im Juni kletterte das rätselhafte Bild im Bild „La Vengeance“ von René Magritte von 1936 auf 12,5 Millionen Euro (6/10 Millionen Euro).

Die Versteigerung der Sammlung afrikanischer und ozeanischer Stammeskunst des Kunsthändlers Michel Périnet gehörte mit einem Umsatz von 66 Millionen Euro zu den weiteren Höhepunkten bei Christie's. Eine Maske von den Mortlock-Inseln wechselte für 7,8 Millionen Euro den Besitzer und verzehnfachte dabei seine obere Taxe. Einer der höchsten Zuschläge bei den Alten Meistern erging bei Christie's in Kooperation mit dem Auktionshaus

Tajan, als für Jean-Siméon Chardins „Femme à la fontaine“ 6 Millionen Euro bewilligt wurden.

Den dritten Platz im Auktionsmarkt hält Artcurial – im Besitz der Industriellenfamilie Dassault und mit Abstand das größte französische Auktionshaus – mit 169 Millionen Euro. Im Vergleich zu 2020 bedeutet dies einen Zugewinn von 13 Prozent, allerdings einen Rückgang hinsichtlich 2019. Der Hammer für das teuerste Los bei Artcurial fiel gleich zu Beginn des Jahres, als die Aquarell- und Gouachezeichnung für ein letztlich nicht verwendetes Cover für das „Tim und Struppi“-Album „Der blaue Lotus“ bei 2,6 Millionen Euro seine Erwartung bestätigte (2/3 Millionen Euro). Zu den Highlights gehörte auch ein unerwartetes Bietergefecht um ein Gemälde aus dem Jahr 1910 des russischen Avantgarde-Malers Michail Larionow. Das „Porträt von David D. Burljuk“ wurde bei einer Taxe von 250 000 bis 350 000 Euro schließlich auf 2,4 Millionen Euro gehievt.

Oft sind es die großen internationalen Häuser, die mit den Spitzenlosen der Gegenwart aufwarten. Im vergangenen Jahr wurde der höchste Zuschlag jedoch bei Millon gegeben, mit einem Umsatz von 81,7 Millionen Euro – ein Rekord – der viertgrößte Auktionator in Frankreich. „Unbuttoned Button“ des italienischen Malers Domenico Gnoli ging mit einer Taxe von 1 bis 1,5 Millionen Euro ins Bietergefecht und wurde erst bei 6,4 Millionen Euro abgegeben. Eine Handschrift Albert Einsteins, in der der Nobelpreisträger die Grundlagen der allgemeinen Relativitätstheorie erarbeitete, wurde vom Auktionator Aguttes aus Neuilly-sur-Seine in Kooperation mit Christie's mit sagenhaften 10,2 Millionen Euro honoriert (2/3 Millionen Euro). Bei Aguttes kam im Dezember eines der außergewöhnlichsten Lose des vergangenen Jahres unter den Hammer. Die erste SMS der Welt aus dem Jahr 1992 erzielte als NFT den Preis von 107 000 Euro und damit seine erste Erwartung. Sie bestand aus fünfzehn Zeichen: „Merry Christmas“.

Villa sucht immer noch Käufer

Die Villa Ludovisi in Rom, zu deren Ausstattung ein Deckengemälde Caravaggios gehört, wurde im ersten Auktionsversuch nicht verkauft: Kein einziges Gebot zog das auf 471 Millionen Euro

taxierte Anwesen an, das wegen eines Erbstreits auf gerichtlichen Beschluss versteigert wird (F.A.Z. vom 15. Januar). Einen zweiten Anlauf soll die Villa aus dem 16. Jahrhundert am 7. April unternehmen, dann mit einem um 20 Prozent niedrigeren Startgebot. Dass diese Preisreduzierung bei Nichtverkauf folgen würde, war bereits vor der ersten Auktion angekündigt worden.

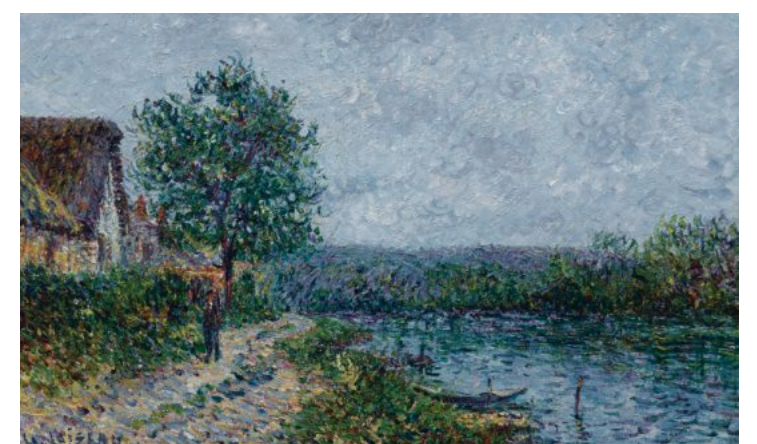
TEFAF wird zur Sommermesse

Die 35. Ausgabe der TEFAF Maastricht soll vom 25. bis zum 30. Juni im Ausstellungszentrum der Stadt (MECC) stattfinden. Das teilt die European Fine Art Foundation mit.

Ursprünglich war die Messe für März terminiert, im Dezember wurde sie aber mit Blick auf die Ausbreitung der Omikron-Variante des Coronavirus zunächst auf unbekanntes Zeit verschoben. Der neue Termin wurde vom Kuratorium und dem Exekutivkomitee der Messe bestätigt. TEFAF-Chef Hildebrandt verspricht eine „spannende Wiederaufnahme“.

Bonhams kauft Bukowskis

Das in London ansässige, zur Epiris-Gruppe gehörende Haus Bonhams hat das führende skandinavische Auktionsunternehmen Bukowskis gekauft. Die 1870 gegründete schwedische Firma mit Hauptsitz in Stockholm unterhält Dependancen in Göteborg, Helsinki, Kopenhagen, Malmö. Hundert Angestellte arbeiten unter der Führung von Chief Executive Louise Aren. Bonhams zählt weltweit rund 850 Mitarbeiter. Zu den Stärken von Bukowskis gehört eine tiefe nordische Verwurzelung, die sich in der Vermittlung skandinavischer Kunstwerke widerspiegelt. 2021 konnte das Haus den Verkauf des teuersten je versteigerten schwedischen Gemäldes feiern:



Gustave Loiseau. Bord de la rivière, la Seine à Portejoie (Detail). Um 1901. Ergebnis: € 260 000

SCHÄTZUNGSTAG FRANKFURT: 10. Februar 2022
Impressionismus & Moderne

Vereinbaren Sie einen Termin mit uns für eine unverbindliche Schätzung Ihrer Kunstwerke im Hinblick auf eine mögliche Auktionseinlieferung.

Kontakt:
Jara Koller, Tel. +41 44 445 63 08
jara.koller@kollerauktionen.com
www.kollerauktionen.com

KOLLER
INTERNATIONAL AUCTIONS | SWISS MADE